

Liebe Schwestern und Brüder!



Im Deutschunterricht habe ich vor vielen Jahren den "Zauberlehrling" auswendig lernen müssen - wie unzählige Generationen vor (und sicher auch noch einige nach) mir.

Johann Wolfgang von Goethe hatte das zugrundeliegende Motiv vor gut zwei Jahrhunderten aus einer noch älteren Quelle übernommen - heute denke ich oft, dass die Thematik eigentlich zeitlos ist: Im Mittelpunkt der Ballade steht ein selbstgefälliger Zauberlehrling, der sich und seine Möglichkeiten gehörig überschätzt.

Mittels eines Zauberspruchs, den er sich von seinem Meister abgeschaut hat, verwandelt er - in dessen Abwesenheit - einen Besen in seinen Knecht: Dieser „Diener“ soll ihm gefügig sein und anstelle seiner Wasser zum Bade schleppen.

Anfänglich scheint alles gut zu gehen - und der Zauberlehrling ist sehr stolz auf sich

und sein Können. Aber mehr und mehr verliert er die Kontrolle über sein Handeln - und über den Besen, der sich zunehmend verselbstständigt und eine immense Überschwemmung herbeiführt. Erst dem zurückgeeilten Meister gelingt es, wieder Ordnung über die Situation zu gewinnen...

In den letzten Jahren habe ich mich oft gefragt, ob die Geschichte des Zauberlehrlings nicht die Geschichte des Menschen an sich ist. Des Menschen, der mit fortschreitenden Mitteln und Möglichkeiten mehr und mehr meint, selbst Gott spielen und in die Geschicke der Welt eingreifen zu können.

Natürlich haben Wissenschaft, Technik und insbesondere die Medizin durch Menschenhand großartige Fortschritte gemacht. Gleichzeitig ist alle Forschung und Entwicklung eine bleibende Gratwanderung: Wo stößt der Mensch - etwa in Laboren - an Grenzen, die er lieber nicht überschreiten sollte?

Wir alle wissen: Viele Krisen und Katastrophen in der Welt sind selbst gemacht, für die Zerstörung der Umwelt und manches Baum-, Insekten- oder Fischsterben trägt der Mensch die Hauptverantwortung. Auch im Blick auf die Coronakrise, um deren Ursprung und Auslöser ja noch immer gestritten wird, stellt sich die Frage, ob hier nicht genau das eingetroffen ist, was Goethe in seiner Ballade mit den treffenden Worten beschreibt: "Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!"

Und so fielen mir manche Bereiche unseres Lebens ein: Nicht nur im Sport geht es um ständig um ein "Höher, schneller, weiter", auch im Blick auf unsere Wirtschaft erwarten wir permanente Steigerungsraten. Dass Trends auch einmal abflauen oder gar zurückgehen, ist nicht vorgesehen. Aber dieser ständigen Gewinnmaximierung opfern wir nicht selten die Gesundheit derer, die sie erwirtschaften sollen: von zunehmendem Stress für alle bis zu unterirdischen Wohn- und Lebensbedingungen für so genannte Leih- und Fremdarbeiter. Oder: Im "Zauberlehrling" kommt es zu einer großen Überschwemmung. Wie viele Naturkatastrophen haben uns in den letzten Jahren beschäftigt? Auch wenn der Klimawandel

noch immer von einigen geleugnet wird: Seine Auswirkungen (ob in Form von Tsunamis in Asien oder Trockenheit, Borkenkäfern und vermehrtem Zeckenalarm in unseren Wäldern) sind längst nicht mehr zu übersehen.

Oder: Natürlich ist es gut, einander - insbesondere in der Politik - kritisch zu begegnen, vor allem, wenn es um weitreichende Einschränkungen und große Gelder geht. Aber aus der Kritik einen Selbstläufer zu machen, hinter allem gleich Verschwörungstheorien zu wittern und jedes politische Agieren vermeintlich Andersdenkender aus Prinzip immer gleich schlecht zu machen, erscheint mir wenig konstruktiv.

Oder: In jüngster Zeit ist wieder ein ausgeprägtes Nationalstaatsdenken zu beobachten. Natürlich darf man stolz auf die eigene Geschichte und eigene Errungenschaften sein. Gleichzeitig sollte jeder wissen, dass all das - mitsamt den daraus resultierenden Lebensstandards - in der global vernetzten Welt von heute dauerhaft nur zu halten ist, wenn man immer wieder über den eigenen Tellerrand hinausschaut und andere mit ins Boot holt. Wer ständig nur an sich selbst denkt und eigene Interessen über alles stellt, der kann nur scheitern: "Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los..."

In Goethes Zauberlehrling bedarf es des Eingreifens des Meisters, um wieder für Ordnung zu sorgen.

Das erinnert mich an die Erschaffung der Welt, als Gott Ordnung in das Chaos der Anfänge bringt. Es erinnert mich an Weihnachten und Ostern, als Gott uns seinen Sohn schenkt - und später aus dem Tod erweckt, um einen neuen Anfang zu setzen und den Menschen in ihren vielfältigen Teufelskreisen eine neue Perspektive zu geben.

Wenn wir nun Pfingsten feiern, dann greift Gott noch einmal ein.

Aber indem er den Menschen - gegen die Angst und den Ungeist aller Zeiten - seinen Geist sendet, nimmt er sie selbst in Verantwortung: Er traut ihnen, er traut uns zu, dass wir aus unserem kleinen Planeten einen Lebensraum für alle machen, dass wir (in Demut und ohne Selbstüberschätzung) gute Verhältnisse für alle schaffen.- "Denn ich habe euch nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit!", macht er uns Mut.

Und dieser Geist existiert, davon bin ich fest überzeugt: Acht Wochen nach meinem Steißbeinbruch hat mich meine erste Autofahrt kürzlich zu meinen beiden vierjährigen Neffen geführt. Aber weil gerade das Autofahren noch ziemlich anstrengend ist, habe ich mich dort erst für ein paar Minuten auf das Sofa legen müssen. Worauf Oli ankam, sich neben mich setzte, mir über die Schulter strich und fragte: "Onkel Jan, muss ich mir Sorgen um dich machen?"

Wieviel Einfühlungsvermögen, wieviel Wertschätzung und Achtung vor dem Leben ein Mensch doch zeigen kann!

Schwestern und Brüder, so glaube ich, dass wir - als Gotteskinder - alle den guten Geist in uns tragen. Dass wir durchaus etwas haben, was wir dem Ungeist dieser Tage entgegensetzen können: so, wie es in den ersten Corona-Wochen aufgeschienen ist, als alle (zumindest gedanklich) ein bisschen mehr zusammengerückt sind, als alle mehr das Verbindende gesucht und gesehen haben: über alle Parteigrenzen, alle Schicht- und Sprachbarrieren hinweg.

Wie sehr wünschte ich, wir würden uns dauerhaft darauf einlassen. Und gemeinsam entdecken, welche Zauberkraft von einem Leben aus diesem Geist – Gottes Geist – ausgeht. Und zu was wir alles in der Lage sind! Ihnen und euch allen frohe und gesegnete Pfingsten!

*Ihr und euer Jan Magunski*